

Connie Betz, Rainer Rother, Julia Pattis (Hg.): Deutschland 1966: Filmische Perspektiven in Ost und West

Berlin: Bertz + Fischer 2016, 204 S., ISBN 3865052452, EUR 25,-

Deutschland 1966: Vieles spricht für die Tatsache, in den Ereignissen dieses Kalenderjahres Indikatoren für eine grundlegende soziale und gesellschaftspolitische Veränderung zu sehen, für eine Wende oder zumindest den Beginn einer Wende. Auch film- und fernsehistorisch spricht vieles dafür, verschiedene Entwicklungen um die Mitte der 1960er Jahre als besonders einschneidend und entscheidend zu fokussieren.

Das vorliegende Buch *Deutschland 1966: Filmische Perspektiven in Ost und West* geht insgesamt auf etwa 200 Titel ein. Die Filmwissenschaftler_innen Connie Betz, Julia Pattis und Rainer Rother – allesamt Mitarbeiter_innen der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen – rücken sie in den Mittelpunkt ihrer Retrospektive eines, wie sie schreiben, „janusköpfige[n] Jahr[es], eines „Jahr[es] der Gegensätze“ (S.7).

Die Retrospektive der 66. Internationalen Filmfestspiele Berlinale galt 2016 diesem denkwürdigen, genau 50 Jahre zurückliegenden Film- und Fernsehjahr, einem „Wendepunkt im deutschen Kino“, wie es in der Pressemitteilung hieß (<https://www.deutsche-kinemathek.de/retrospektive/retrospektive-2016>), einem Jahr des mitunter schwierigen und mühsam sich vollziehenden Aufbruchs. „Das Jahr 1966 steht für herausragende Filme in West und Ost, die künstlerisch neue Wege gingen. Die Retro-

spektive 2016 zeigt das selbstbewusste Aufbegehren und das tastende Erkunden einer Zeit im Umbruch“, kommentierte Festivaldirektor Dieter Kosslick damals die Präsentation von mehr als zwanzig Spiel- und Dokumentarfilmen in Berlin (ebd.).

Der reich illustrierte Begleitband lädt ein, diesem Umbruch nachzuspüren. Eröffnet wird er durch den einen weiten Bogen spannenden Einleitungssessay „(n)irgendwo dazwischen“ der drei Herausgeber_innen, die kursorisch die These von vielfältigen „Suchbewegungen, Ungewissheit und Offenheit“ (S.15) umkreisen und konstatieren: „Nach 1966 entwickeln sich die filmischen Perspektiven in Ost und West in unterschiedliche Richtungen“ (S.15). Sieben weitere Essays führen in einzelne Aspekte der Film- und Fernsehgeschichte dieser Zeit ein. So skizziert Bert Rebhandl viele westdeutsche Filme, die die gesellschaftlichen Fragen der Bundesrepublik aufgreifen. Ralf Schenk als Kenner der DEFA-Geschichte stellt die verbotenen DEFA-Filme von 1965/66 vor. Andreas Kötzling widmet sich den hoffnungsvollen und schwierigen „deutsch-deutschen Filmbeziehungen“ (S.83-95) mitten im Kalten Krieg, wenige Jahre nach dem Mauerbau. Den Dokumentarfilmen sowie den spielerischen und experimentellen Filmen des Jahres 1966 gehen Britta Hartmann sowie Claus Löser nach. Claudia Lenssen

recherchiert „frauen-rollen-bilder“ (S.151-163) dieser Zeit; und Klaudia Wick, Leiterin für Audiovisuelles Erbe Fernsehen in der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, stellt eindrucksvoll das deutsche Fernsehen in Ost und West „zwischen Etablierung und Neuorientierung“ (S.125-135) vor.

Neben diesem roten Faden wird noch ein weiterer Erkundungspfad durch das Buch angelegt. Zahlreiche Dokumente aus Archiven werden als Abbildungen wiedergegeben – zumeist auf Schreibmaschinen getippte Briefe, Protokolle, Berichte, die ihren sinnlichen Déjà-vu-Reiz auf alle archiverfahrenen Wissenschaftler_innen ausüben: DDR-Dokumente zu den Diskussionen und Verboten um *Berlin um die Ecke* (1965) und *Der verlorene Engel* (1966) beziehungsweise zu den Auswirkungen des 11. Plenums auf die Filmhochschule Babelsberg (vgl. dokumente I-III); westdeutsche Dokumente zur Filmbildung an der Filmabteilung der Hochschule für Gestaltung in Ulm und an der Deutschen Film- und Fernsehakademie in Berlin, zum

„Kampf um die Sittlichkeit“ der Arbeit der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft sowie schließlich ein sechsstufiges Typoskript „Als ich 22 war“ von Harun Farocki über das Jahr 1966, das Ende der 1970er Jahre für ein Themenheft der *Filmkritik* entstand, aber nicht gedruckt wurde (vgl. dokumente IV-VI).

Zwei Umstände machen den so entstandenen Band zu einem Lesevergnügen. Zum einen ist die äußerst gelungene buchgrafische Gestaltung zu nennen; es ist von einem schönen Buch die Rede. Zum anderen ist hervorzuheben, dass mit 1966 zwar ein (Kalender-) Jahr als Bezugspunkt gewählt wird, aber immer auch auf Entwicklungen und Prozesse Bezug genommen werden, die einige Jahre eher einsetzen oder erst in den Folgejahren voll wirksam werden. Ohne Zweifel war 1966 ein bemerkenswertes Film- und Fernsehjahr, aber es wird in den Essays nicht behauptet, dass alle Umbrüche in der Mitte der 1960er Jahre nun auf allein diesen Fixpunkt zurückgeführt werden müssten.

Hans-Ulrich Wagner (Hamburg)